

Eine der bekanntesten Stellen im Neuen Testament sind die Seligpreisungen in der Bergpredigt von Jesus. Darin werden jene Eigenschaften genannt, die bei Gott in der Ewigkeit zählen werden und worum man sich schon in der Zeit bemühen soll. Gewaltlosigkeit gehört dazu, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit usw. Heute haben wir nun aus derselben Bergpredigt noch weitere ethische Forderungen gehört, die man "Antithesen" genannt hat. Antithesen deshalb, weil Jesus hier das, was er von seinen Jüngern erwartet, dem gegenüber stellt, was schon bisher von ihnen erwartet wurde.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Jesus Jude war und fest auf dem Boden der "Thora", dem jüdischen Religionsgesetz stand. Deswegen ist der Begriff "Antithesen" für das heutige Evangelium eigentlich ein bißchen irreführend. Denn Jesus nahm gerade keine Antihaltung zur Thora ein, sondern bekräftigte sie sogar ausdrücklich. "Meint nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz aufzuheben", sagt er im Matthäusevangelium ein paar Verse vor unserem heutigen Text, "nicht um aufzuheben, sondern um zu erfüllen."

Wir werden hier erinnert, daß für jede Religionsgemeinschaft Gebote und Gesetze notwendig sind. Wir fühlen uns als Christen z.B. seit jeher zusammen mit den Juden den 10 Geboten verpflichtet, die ja eigentlich Menschheitsgebote sind. Christen aber haben darüber hinaus noch spezielle Gebote entwickelt. Und für katholische Christen gibt es sogar eigene Kirchengebote, die entgegen anderslautenden Meinungen weiter gültig sind - so etwa das Gebot, sonntags die Eucharistie mitzufeiern oder freitags ein persönliches Opfer zu bringen.

Die soeben gehörten Antithesen wollen also keineswegs religiöse Gebote und speziell nicht die Gebote der Thora für unnötig erklären, sondern sie wollen sie gerade neu zu Bewußtsein bringen, vertiefen und teilweise sogar verschärfen. So gelten sie dann auch im Neuen Bund für uns Christen.

Grundlegend für Jesus ist der Begriff der "Gerechtigkeit". "Eure Gerechtigkeit muß weit größer sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer" sagt er. Dabei bedeutet "Gerechtigkeit" im biblischen Sinn nicht nur Menschen gleich zu behandeln - wie wir das Wort meist verstehen - sondern ein Gerechter ist biblisch ein frommer, gottesfürchtiger Mensch, auf deutsch vielleicht am besten mit "rechtschaffen" ausgedrückt.

Um solche Rechtschaffenheit sollen sich die Jünger Jesu bemühen. Die innere Haltung steht im Vordergrund. Im Grunde bräuchten

wir garkein äußeres Gebot, wenn wir wirklich immer gerecht und rechtschaffen vor Gott leben würden.

Um es an der ersten Antithese des heutigen Evangelium noch zu verdeutlichen: "Ihr habt gehört", sagt Jesus da, "daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht morden. Ich aber sage euch: Wer seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein."

Man hört manchmal Leute fragen: "Was soll ich beichten? Ich habe doch niemanden umgebracht." Jesus würde gegenfragen: "Bist Du sicher? Prüfe doch einmal deine innere Haltung, wie du z.B. über deine Mitmenschen sprichst."

Gerade heute läßt sich eine Verrohung der Sprache beobachten. Was sich hier täglich in den "unsozialen" Medien abspielt, ist eine Schande. Wenn wir ehrlich sind: Wie oft gebrauchen wir selber im Alltag Worte wie etwa totsichweigen, mundtot machen, andere erledigen, kaltstellen, fertigmachen, abschießen usw. usw. Kann man da wirklich ehrlichen Herzens sagen: Ich habe doch niemanden umgebracht?

Oder um die Wichtigkeit der inneren Haltung an einem unserer katholischen Kirchengebote zu demonstrieren: Für einen gerechten und rechtschaffenen Christen sollte die Notwendigkeit der Eucharistie am Sonntag eine solche innere Notwendigkeit sein, daß er (sie) eigentlich kein äußeres Gebot dazu braucht. Jean Marie Vianney, der Pfarrer von Ars, sagte dazu einmal: "Mein Gott, was ist es für ein Unglück und was für eine Verblendung, daß ein Christ durch Gesetze gezwungen wird, sein Glück zu suchen."(1)

Ziehen wir also ein Fazit: Für Jesus bleibt äußeres Erfüllen von Geboten zwar richtig und gültig. Aber für ihn muß als das Wichtigere die entsprechende innere Haltung dazu kommen. Außen und innen müssen übereinstimmen. Das wäre authentisches Christentum. Sind wir authentische Christ*innen?

(1) Gérard Rossé: Der Pfarrer von Ars an seine Gemeinde
Ausgewählte Gedanken und Predigten
München 1980 S.90 f.